Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 32

Artikel: 21 Ordner sortierter Akten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-608496

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

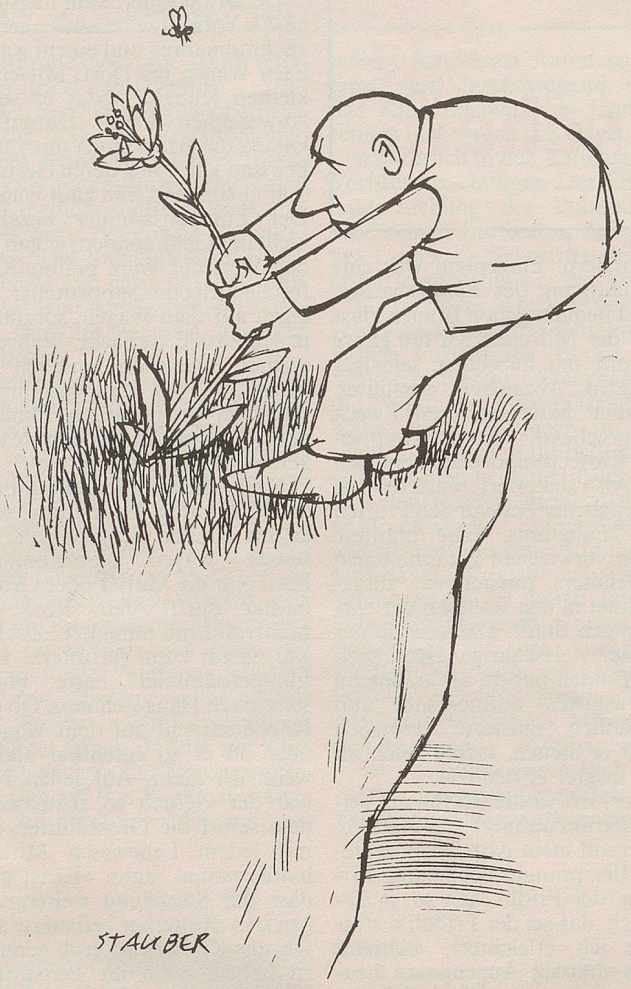
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

21 Ordner sortierter Akten

Vor dem Zürcher Obergericht spielte sich in den ersten Julitagen wieder einmal eine Verhandlung ab, bei der ein Inhaber eines sogenannten Treuhandbüros wegen Betrugs, Pfändungsbetrugs, Urkundenfälschung und Veruntreuung verurteilt wurde: 18 Monate bedingt erlassen. Ob der Mann ein echter oder unechter «skrupelloser Wirtschaftskrimineller» war – auch darüber scheint man sich unterhalten zu haben –, war den Geschädigten begreiflicherweise egal. Ausserdem ist man beim Gericht an höhere Deliktsummen schon längst gewöhnt. Wo's nicht in die Millionen geht, ist Gähnen die Regel. Das liegt im Fortschritt begründet und im errungenen Wohlstand unserer Gesellschaft, die der Armut entronnen scheint.

Was den Bürger aber eigentlich hätte hellhörig machen müssen, war die Gemütlichkeit, mit der die Bezirksanwaltschaft die «21 Ordner sortierter Akten» («Tages-Anzeiger», 9. Juli 1983) anging. Und da fielen dann böse Worte, wie «skandalöse Verschleppung des Falles durch die Bezirksanwaltschaft» und «Untersuchungsrichter, der keinen Finger dafür rührte». Die Wirtschaftsabteilung der Staats- und Bezirksanwaltschaft sah ein Gewitter am Horizont aufziehen und gab offensichtlich Sturmwarnung. Aber dann vergingen immer noch Jahre, bis man sich vor dem Obergericht traf.

Da bleibt dem Bürger doch die bange Frage unbeantwortet, wieviel Fälle noch der Behandlung harren und auf dem Eis liegen und wie viele Ordner sortierter Akten auf Anwaltschaften vergilben. Hoffnungsvolle Anfänger auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität wissen nun wieder einmal – ohne ein Seminar besucht zu haben –, wie man zweckmässig vorzugehen hat, wenn man möglichst ungeschoren nach einem kleinen Betriebsunfall davonkommen will: produziere Papiere, echte und andere, und fülle «Bundes-Ordner» um «Bundes-Ordner», dem Horror der Bezirksanwälte. *Lukratius*



Gleichungen

Professor Karl Schmid hat einmal zu bedenken gegeben: «Veränderung in jedem Fall ist um kein Haar gescheiter als Bewahrung um jeden Preis. Die aus Geschichtsbezogenheit verstockten Konservativen und die aus theoretischen Zwängen verstockten Progressiven sind beide gegenwartsblind. Sie stehen beide dem Guten im Wege, das jetzt zu tun wäre.» *Boris*

Nach dem Gesellschaftsabend: «Es waren lauter berühmte Leute dort. Ich war der einzige, von dem ich noch nie etwas gehört hatte.»

«Ich gebe ja zu, mein Kind, dass dieser Herr Hugentobler unausstehlich ist», spricht die Mutter. «Aber sonst wüsste ich wirklich nicht, was man an ihm aussetzen könnte.»

Julian Dillier

Verglych

(Obwaldner Mundart)

Äs Huis abryssä
Bäim umtuä
en Idee bigrabä
isch ungfähr
s glych
wiä wenn einä
s Wohnä uifgid
kei Schattä bruichd
und e Gartä
laad vertroolä *

* E Gartä la vertroolä = einen Garten vernachlässigen

Irgendwie

Unlängst erhielt Puck Post von einem überaus feinen Seldwyler Modeladen. Der Brief war an den «Herrn Puck» adressiert, es war natürlich ein Werbebrief, und darin stand in blumiger Sprache viel blühender Unsinn über ein *Cologne,* ja sogar über *Colognes,* was wohl einen Plural darstellen sollte – man denke: Köln in der Mehrzahl! Und dieses Kölsche Wasser sei ein luxuriöses, sagte der Werber und meinte damit wohl, nur für reiche Leute bestimmt und für den «wichtigsten Mann in Ihrem Leben». Bei diesem Satz wurde es Puck klar, dass der Brief eigentlich an seine Mirandolina gerichtet war – der wichtigste Mann in *seinem* Leben war der Grossvater Samuel, der leider schon lange nicht mehr lebt. An Kosmetik hatte er nachweislich kein Interesse.

Im Ernst: Kommt solch primitive Werbung, die dem Umworbenen plumpste Schmeicheleien an den Kopf wirft, wirklich an? Ist es möglich, dass einer zum Kaufen angeregt wird, wenn er z. B. liest: «Als Mensch von Kultur werden Sie sich die einzigartige Möglichkeit bestimmt nicht entgehen lassen wollen, diese auserlesene Reihe von LP's, von eminenten Künstlern bespielt, von namhaften Musikwissenschaftlern ausgewählt, in prachtvolle Plattenhüllen mit Goldschnitt gesteckt, welche Ihre Freunde in neidvolles Staunen versetzen werden, zu erwerben.» Puck ist irgendwie entsetzt.

Nehmen Sie an dem «irgendwie» im vorhergehenden Satz Anstoss? Puck nimmt. Er hatte Gelegenheit, anlässlich eines Interviews am Radio eine junge Malerin zu vernehmen, deren Lieblingswort «irgendwie» lautete – sie verwendete das nichtssagende Wörtchen pro Satz mindestens einmal, am eindrucksvollsten dort, wo sie – befragt nach dem Sinn ihres Malens – sagte, ihre Malerei habe «irgendwie eine Botschaft» zum Inhalt. Da drehte Puck an dem zu diesem Zwecke glücklicherweise angebrachten Knopf ab. Irgendwie hat Puck das Gefühl, er habe vom Inhalt der Botschaft nichts vernommen – er hätte es auch nicht, wenn er weiter zugehört hätte.

Was nun das *Cologne* angeht: Mirandolina bestätigt zwar, dass Puck «der wichtigste Mann in ihrem Leben» sei, sie werde ihn aber dennoch mit dem fraglichen Wässerchen nicht einstänkern.

Puck

LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 23. Oktober!